

Werner Wilhelm Jaeger

30. 7. 1888–19. 10. 1961

Im Sommer vergangenen Jahres hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften Werner Jaeger ihre Glückwünsche zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum ausgesprochen und zugleich ihrer Bewunderung Ausdruck gegeben, daß seine Schaffenskraft und Schaffensfreude im Alter nicht nur nicht abzunehmen, sondern immer noch zuzunehmen schien. Wenige Monate darauf ist Werner Jaeger, kurz nachdem er einen leichten Schlaganfall erlitten hatte, aber ohne längere Krankheit und Leiden, infolge eines zweiten Schlaganfalles verschieden.

Trotz dieses ganz unerwarteten Endes inmitten intensivster wissenschaftlicher Tätigkeit und trotz der mannigfachen und unerwarteten Schicksale, die Werner Jaeger im Zusammenhang mit den politischen Umwälzungen unserer Zeit betroffen haben, ist sein Leben als das eines Gelehrten und Humanisten doch in ungewöhnlichem Maße eine Einheit gewesen und ist es ihm, da doch in jedem menschlichen Leben am Ende ein unerfüllter Rest bleibt, in außergewöhnlichem Maße vergönnt gewesen, das, was in ihm von Anfang an angelegt gewesen ist, zur Vollendung zu bringen. In den Biographien vieler bedeutender Philologen kann man lesen, wie sie zunächst ein anderes Fach hatten studieren wollen und erst nachträglich, unter dem Einfluß eines bedeutenden Lehrers, in dessen Vorlesung sie geraten waren, oder aus anderen Gründen sich der klassischen Philologie zugewendet haben, wie Aufgaben, denen sie später einen beträchtlichen Teil ihrer Lebensarbeit ge-

widmet haben, mehr oder minder zufällig an sie herangetragen worden sind, oder auch umgekehrt, wie bei Karl Reinhardt, wie sie das Studium der klassischen Philologie im Gefolge einer Familientradition begannen, dann gegen das, was sie da fanden, revoltierten und erst später eben in der Auflehnung gegen eine bestehende Tradition und im Gegensatz zu ihr ihren eigenen Stil des Forschens und Lehrens gefunden haben. Im Leben Werner Jaegers scheint es ein solches Schwanken, solche Konflikte, aber auch solche Zufälligkeiten nicht gegeben zu haben.

Schon auf der Schule hat sich Werner Jaeger humanistischen Studien in jenem weiten Sinne zugewandt, in welchem sie die Freude an den Feinheiten der antiken Sprache ebenso wie das Interesse an der von den antiken Philosophen bis zu den christlichen Kirchenvätern reichenden Tradition in sich schließen. So Hervorragendes Jaeger auch auf dem Gebiete der Editions-technik, der Konjekturealkritik und der Einzelinterpretation von Schriftstellern aller Gebiete der Literatur geleistet hat, so ist ihm dies doch niemals wie vielen Philologen Selbstzweck gewesen, sondern hat es für ihn immer im Dienste gestanden der Pflege und Erneuerung einer Tradition, welche ihm vor allem eine Tradition der Formung des Menschen gewesen ist.

Durch seine früh ausgebildete fein geschliffene Form des Vortrags wie durch seine Liebenswürdigkeit und Werbekraft im persönlichen Umgang ist es Werner Jaeger schon in jungen Jahren gelungen, eine neue humanistische Bewegung in Deutschland ins Leben zu rufen, die sich dann unter dem Namen des ‚dritten Humanismus‘ schnell ausgebreitet und eine beträchtliche Wirkung ausgeübt hat, welche unterirdisch auch dann weiter ging, als der dritte Humanismus in seiner äußeren Erscheinungsform in Deutschland durch die politischen Umwälzungen weitgehend zerstört worden war und Jaeger selbst das Land hatte verlassen müssen. Es war aber auch kein Zufall, daß Jaeger noch als ganz junger Gelehrter von seinem Vorgänger auf dem Berliner Lehrstuhl, U. v. Wilamowitz, mit der gewaltigen Aufgabe betraut wurde, die Werke des Kirchenvaters Gregor von Nyssa neu herauszugeben. Die drei großen monumentalen Leistungen Werner Jaegers, neben denen noch so viel anderes Wichtiges und Bedeutendes einhergegangen ist, der Versuch einer Rekonstruktion der

Entwicklung des Aristoteles, das dreibändige Werk ‚Paideia‘ mit dem Untertitel ‚die Formung des griechischen Menschen‘, und die Ausgabe der Werke des Gregor von Nyssa sind alle im Grunde Etappen auf dem Wege, auf welchem er die Entstehung einer griechischen Tradition der Menschenbildung und ihre Einwirkung auf und Verschmelzung mit der christlichen zur Darstellung zu bringen suchte.

Von der letzten dieser drei Unternehmungen sind sechs umfangreiche Bände der Ausgabe erschienen, vier weitere noch von ihm selbst für den Druck fertig gemacht worden. Die Fertigstellung des Ganzen in seinem Sinne erscheint gesichert. Es bleibt freilich eine schmerzliche Lücke. Den drei Bänden der ‚Paideia‘ sollte ein vierter Band über ‚Christliche Paideia‘ hinzugefügt werden. Immerhin ist statt dessen noch ein kürzeres Werk mit dem Titel ‚Early Christianity and Greek Paideia‘ vollendet worden, das Jaeger selbst als ein ‚down payment‘, eine Abschlagszahlung auf das geplante größere Werk bezeichnet hat. So ist es ihm vergönnt gewesen, doch auch auf diesem Gebiete wenigstens die Quintessenz seiner Gedanken und Forschungsergebnisse der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Vielleicht wird es seinen Schülern möglich sein, auch eine Sammlung der besten Konjekturen, die sich in seinem Nachlaß in großer Zahl zu den verschiedensten Schriftstellern vorgefunden haben, herauszubringen.

Gewiß gibt es auch andere Aspekte des klassischen Altertums wie der christlichen Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte als diejenigen, auf welche Werner Jaeger sein Interesse konzentriert hat. Man braucht nur daran zu denken, welche ganz andersgeartete Dinge Eduard Schwartz, ein anderes verstorbene Mitglied der Bayerischen Akademie, aus den Dokumenten über die christlichen Reichskonzilien herausgeholt hat. Ebenso hat die antike Philosophie noch andersartige Aspekte. Aber in der Herausarbeitung des einen Aspektes der kontinuierlichen Antike und Christentum umfassenden, Tradition, welche den Hintergrund und Untergrund der ganzen Geschichte des Abendlandes bis in die neuere Zeit bildet, hat Werner Jaeger eine einzigartige und einmalige Leistung vollbracht.

Kurt von Fritz